

Die Abenteuer einer romantischen West-Ost-Beziehung zwischen einem Mädchen aus bürgerlichem Elternhaus im Bielefelder Westen und einem Jungen in Stieghorst in den frühen siebziger Jahren erlebte Katja Breipohl

Als ich Teenager war, Ende der Siebziger, hatte es für meine Mutter keine größere Bedrohung gegeben als diese: Ihre Tochter hatte sich mit einem aus Stieghorst eingelassen! Stieghorst bestand aus Wohnblocks, Engländern und Hauptschülern. Ich dagegen kam aus dem bürgerlichen Bielefelder Westen und war nach Ansicht meiner Mutter dazu geboren, mein Leben mit einem blondgescheitelten Staatsanwalt oder Zahnarzt zu verbringen. Und nicht etwa mit Michael T. (Name kaum geändert), der seine Elektrikerlehre geschmissen hatte, weil ihm das frühe Aufstehen nicht so gut bekam.

Von Michael bekam ich auch meinen ersten Kuss. Eine Kellerparty irgendwo in Stieghorst. Ich durfte nur dorthin, weil meine Freundin und ich die Party offiziell als ökumenischen Gemeindeabend zur Förderung des Dialoges zwischen den Konfessionen in Gadderbaum ausgegeben hatten. Zu essen gab es Gewürzgurken, zu trinken Dosenbier und zu rauchen irgendwas Selbstgedrehtes. Der Kuss war total unromantisch. Nachdem alle Gurkengläser geleert waren, zog mich Michael in einen Nebenraum. Zu einem ohrenbetäubend lauten »London Calling« platzierte er uns auf einem fleckigen grünen Plüschsessel. Seine Küsse schmeckten nach Bier, Gurken und Zigaretten.

Wir standen in Block 3

Michael konnte aber auch romantisch sein. Zweimal monatlich machten er und seine Freunde einen Ausflug in den Bielefelder Westen. Auf die Alm. Wir standen auf Block 3 mitten zwischen tobenden Arminia-Anhängern, als Michael seine Freunde zusammenerief, um ins Feindesland einzumarschieren. »Ich besorg dir jetzt dein Geburtstagsgeschenk!«, brüllte er mir noch zu – und war weg. Ich meinte im Block gegenüber, zwischen all den Fahnen von Rot-Weiß Oberhausen, von Zeit zu Zeit Michaels arminiablauen Irokesenschnitt auszumachen – immer exakt dort, wo das meiste Gerangel war.

Nach einiger Zeit erschienen seine Freunde wieder, ramponiert, mit blutenden Lippen oder zerfetzten Jeansjacken. Michael kam nicht zurück. »Der steht jetzt draußen bei den Bullen, die haben ihm zwei Monate Stadionverbot gegeben, und das alles wegen dir!«, gaben sie mir wichtig zu verstehen.

Zum Geburtstag überreichte er mir dann, feierlich in Alufolie eingepackt, einen Wechselrahmen aus Spanplatte. Darin ein liebevoll zum Quadrat geschnittenes Stück der Fahne von Rot-Weiß Oberhausen. Stolz strahlte er mich an: »Das hat sich doch gelohnt, oder? Du hast das schönste Stück der ganzen Fahne bekommen! Herzlichen Glückwunsch, mein Schatz!« Diese Art von Geburtstagsgeschenken war bei mir zu Hause ziemlich unüblich, wenn nicht sogar komplett unbekannt. Sie machte mich ein wenig sprachlos, aber eins war sicher: Es musste Liebe sein!

Das mit dem Küssen klappte nach einiger Zeit besser, wenn wir auch nicht viel Gelegenheit zum Trainieren hatten. Meine Mutter tat alles dafür, den Kontakt zu unterbinden. »Willst du etwa später in der Gosse schlafen und Heringe in Büchsen packen??«, versuchte sie mir mein späteres Leben an der Seite »...dieses Nichtsnutzes aus Stieghorst...« madig zu machen. STIEGHORST betonte sie so lang und so empört auf der ersten Silbe, dass klar war: Sie sprach über die Bronx von Bielefeld. Und so konnte ich nur unter Erfindung von Mathe-Nachhilfestunden bei



FOTO: GABOR WALLRABENSTEIN

In der Bronx von Bielefeld

einer chinesischen Austauschstudentin der Differentialgeometrie ab und zu von zu Hause entwischen, um mich heimlich mit Michael zu treffen. Die zehn Mark für die arme Studentin setzten wir dann im Friesenkeller in Jägerschnitzel mit Cola um.

»Macht euch keine Sorgen«

Eines Tages beschlossen wir, das mit dem Küssen inzwischen gut genug zu können und weiterführende Trainingseinheiten einzubauen. Wie weit führend war nicht klar umrissen, klar war aber, dass wir zumindest unsere Winterjacken dabei ausziehen würden. Und unsere Schuhe. Und unsere Pullover. Und mal sehen... Ich musste es nur schaffen, von zu Hause zu entkommen.

Mir fiel keine Ausrede ein. Handballtraining war montags, Mathenachhilfe mittwochs, und außerdem plagte mich wohl doch das schlechte Gewissen. Also legte ich naiv einen Zettel mit nichts als der Wahrheit auf meinen Schreibtisch: »Bin zu Michael gefahren. Macht euch keine Sorgen. Komme so um 8 zurück. Nadja« und schlich mich aus dem Haus.

Dass ein »Macht euch keine Sorgen.« das beste Mittel war, sämtliche mütterlichen Alarmglocken schrillen zu lassen, war mir damals nicht klar. Ich dachte einfach nur erleichtert »Geschafft!«, als ich endlich aus dem Bus direkt in Michaels Arme sprang. Wir machten uns auf den Weg. Verliebt und erwartungsvoll.

Der grüne Ford, der am Straßenrand parkte, kam mir sehr bekannt vor. Je näher wir kamen, desto bekannter. Die Beifahrtür schwang direkt vor meiner Nase auf, eine rechte Gerade schoss heraus und riss mich mit überraschender Gewalt aus Michaels Armen. Meine Mutter, in ihrer Rolle als Schutzengel, glich eher einer Furie, als sie mich gewalttätig auf die Rückbank schleuderte. Ihre Litanei, beginnend mit dem drohenden »Fräuleinchen...«, ging im laut aufjaulenden Motorengeräusch unter. Denn auch mein Vater erfüllte seine Pflicht: Die geraubte Tochter wurde mit Hilfe permanenter Geschwindigkeitsüberschreitung direkt in den sicheren Westen zurückgeführt.

Michael hatte gar nicht so schnell reagieren können, wie ich ihm entwendet worden war. Da hatte er gegen ganz Oberhausen ge-

kämpft. Sein Leben riskiert. Einen historischen 5:1 Sieg verpasst. Ein blaues Auge davongetragen, eine Schnittwunde am rechten Unterarm und zwei Monate Stadionverbot, nur für diesen rot-weißen Stofffetzen. Ein wahrer Held. Kein Staatsanwalt und kein Zahnarzt hat jemals wieder etwas so Romantisches für mich getan. Aber gegen die geballte bürgerliche Besorgnis des Bielefelder Westens, da war selbst Michael machtlos.

Mit einer Ulrike gesehen

Zwei Wochen später habe ich ihn dann mit einer Ulrike gesehen. Die wohnte auch in Stieghorst. Und deren Eltern hatten bestimmt nichts dagegen, dass sie mit Michael zusammen war. Und wahrscheinlich hat er dann mit der sein Bettlaken in einen weiteren rot-weißen Stofffetzen verwandelt. Oh, was habe ich geheult damals, dass ich nicht aus Stieghorst kam!

»Info«

Katja Breipohl kam mit 3 Jahren in den Bielefelder Westen und... – blieb. Die Grafik-Designerin versucht den Kunden eines Steinhagener Pumpenherstellers »die üblichen Beimengungen des häuslichen Abwassers« schön zu gestalten. Privat schreibt sie lieber unter anderem über die Liebe.

Impressum

Viertel – Zeitung für Stadtteilkultur und mehr

Redaktion:
Christian Bilo, Silvia Bose, Matthias Harre, Aiga Kornemann, Norbert Pohl, Mario A. Sarcletti, Martin Speckmann, Bernhard Wagner, Conny Wallrabenstein, Gábor Wallrabenstein, Ulrich Zucht (V.i.S.d.P.)

AutorInnen:
Thomas Beblo, Andreas Beune, Katja Breipohl, Elke Engelhardt, Ramona Kozma, Frank Schönenkorb, Tobias Schülert, Bernd J. Wagner, Klaus von Wrochem
Gestaltung und Layout: Manfred Horn

Druck:
AJZ Druck & Verlag GmbH | Heeper Strasse 132
33607 Bielefeld

Kontakt, Anzeigen:
Viertel – Zeitung für Stadtteilkultur und mehr
c/o BI Bürgerwache e.V. | Rolandstr. 16
33615 Bielefeld
eMail: viertel@bi-buergerwache.de
Internet: www.bi-buergerwache.de

Spendenkonto:
Bank für Sozialwirtschaft
BLZ: 370 205 00, Konto: 72 12 000
Stichwort: Spende »Viertel«

Vorsicht Schülert

